

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Abend

Lindau, Paul

Leipzig, [ca. 1900]

Auftritt V

[urn:nbn:de:bsz:31-86906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86906)

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Else. Dann Geheimrat Waltershaus.

Else (melbet). Herr Geheimrat Waltershaus.

Erwin (erstaunt). Der Geheimrat? ... Ich lasse bitten ...

Ob man wohl zum Arbeiten kommt!

Willy. Das sage ich ja immer! Man kommt nicht dazu.

Geheimrat (tritt ein).

Erwin (geht ihm entgegen und will ihm die Hand reichen).

Geheimrat (überfieht dies in geschickter Weise, so daß es nicht als Beleidigung wirkt).

Erwin. Freue mich sehr, Herr Geheimrat ...

Geheimrat. Ich wünschte mit Ihnen allein zu sprechen.

Erwin. Also Stift, machen Sie Ihren Kniz! Es ist sowieso die höchste Zeit, daß Sie an die Arbeit gehen. Und nicht faulenzeln! Ich sehe nachher nach.

Willy (den Geheimrat beim Abgehen grüßend, in gespielter Ekstase).
Arbeiten ... immer arbeiten!

Fünfter Auftritt.

Erwin. Geheimrat Waltershaus.

Erwin. Nun also, lieber Geheimrat, was gibt's denn? ... Es belästigt Sie doch nicht, daß ich weiter rauche? Darf ich Ihnen vielleicht eine Zigarre anbieten?

Geheimrat. Ich danke! ... Ich habe mit Ihnen etwas Wichtiges zu besprechen. Zunächst etwas Geschäftliches.

Erwin. Schon wieder Geschäftliches? Weshalb sich die Leute im Geschäftlichen nur immer an mich wenden. Sehe ich denn aus wie ein vereideter Makler? ... Na, dann nehmen Sie gefälligst Platz!

Geheimrat. Was ich Ihnen zu sagen habe, wird sich wohl stehend erledigen lassen. Und es wäre mir lieb, wenn Sie einen weniger scherzhaften Ton anschlagen wollten. Denn das, was mich zu Ihnen führt, ist zum Scherzen nicht angetan! ... Sie äußerten gestern in lebhafter Weise den Wunsch, Italien wiederzusehen. Ich habe Ihnen nun das Anerbieten zu machen: reisen Sie (diskret betonend) mit Ihrer Tochter sogleich ab, ohne auch nur einen Tag zu verlieren.

Ich werde Ihnen die Mittel anweisen lassen (wie vorher), mit Ihrer Tochter längere Zeit, wenigstens einige Monate, in Rom, oder wo es Ihnen sonst gefällt, zu leben. Ich stelle es Ihnen anheim, die Schuld, die Sie gegen mich kontrahieren würden, in Bildern oder Skizzen abzutragen ... wie und wann es Ihnen paßt.

Erwin (in höchstem Grade erstaunt). Das ist ja großartig! ... Aber ... hören Sie mal, die Geschichte kommt mir doch ein bißchen kurios vor! ... Ich bin zwar nicht neugierig, aber da möchte ich denn doch fragen: wie kommen Sie eigentlich dazu?

Geheimrat. Ich habe Sie mit der Absicht aufgesucht, aus unserer Unterredung, wenn möglich, alles Peinliche auszuschließen ...

Erwin. Ganz mein Geschmack.

Geheimrat. Dann ermöglichen Sie es mir, und lassen Sie mich über die Motive schweigen. Sie erraten sie ja doch wohl?

Erwin (immer in ehrlichem Erstaunen). Aber ganz und gar nicht!

Geheimrat. Nun, wenn Sie es denn hören wollen ... dann lassen Sie sich's sagen. Ich habe mit meinem Sohne heute früh eine sehr ernste Auseinandersetzung gehabt ...

Erwin. So? ... Nun und?

Geheimrat. Und die Folge davon ist mein jetziger Besuch bei Ihnen.

Erwin. So! ... Ja, nun verstehe ich noch ein bißchen weniger als vorher. Was hat denn das, was Sie mit Ihrem Sohne auszumachen haben, mit Ihrem Vorschlage zu schaffen?

Geheimrat. Sind Ihnen etwa die Beziehungen zwischen Ihrer Tochter und meinem Sohne unbekannt?

Erwin. Beziehungen? ... Zwischen Ihrem Sohn und meiner Tochter? ... Ja, wenn Sie wünschen, daß ich Sie verstehen soll ...

Geheimrat (mit diskretem höhnischem Lächeln). Darauf war ich allerdings nicht vorbereitet! ... Nun, dann werden wir wohl die Frage eingehender erörtern müssen, die ich aus Zartgefühl am liebsten unberührt gelassen hätte. Wenn Sie nichts wissen ... ich weiß! Ich weiß alles! (In steigender Erregung.) Von meinem Sohne! Ah! sie hat ihn festgemacht, Ihr

Fräulein Tochter! Und nun erklärt er mir: „Ich werde sie heiraten . . . Sie hat mir alles gegeben, ich muß ihr alles geben!“ Wir wissen ja, was wir von diesen Phrasen zu halten haben. Wer sich einbildet, daß mit meinem Sohne ein guter Fang zu machen ist, der irrt sich. Der macht seine Rechnung ohne den Wirt. Und der Wirt bin ich! Es gibt würdigere Erben als ungeratene, ungehorsame Söhne. Zur Ermöglichung eines sentimentalen Wahnsinns — dazu ist mir mein Geld zu gut!

Erwin (hat mit wachsendem Erstaunen dem Geheimrat zugehört. Er sagt zunächst ruhig). Hören Sie mal, mein werter Herr, bis jetzt bin ich ruhig geblieben. Aber ich möchte Ihnen doch raten, brechen Sie die Unterhaltung bald ab! (Erregter.) Ich möchte es Ihnen raten! (Wieder ruhiger.) Von alledem, was Sie mir da erzählen, verstehe ich nur eins: Sie bilden sich ein, wir wollten bei Ihnen einbrechen. Beruhigen Sie sich, Herr Geheimrat! Wir wollen nichts von Ihnen! Auch kein Stipendium für eine Kunstreise nach Italien! (Sich unwillkürlich wieder ereifernd.) Gar nichts! Keinen Pfifferling! Verstehen Sie mich?

Geheimrat (lächelnd). Die vornehme Überlegenheit kleidet Sie vortrefflich!

Erwin (sich noch immer beherrschend, in verhaltener Wut, aber bebend und langsam). Ich wiederhole Ihnen: fahren Sie nicht fort! (In vollerm Tone.) Was fällt Ihnen denn eigentlich ein, so von oben herab zu mir zu reden, als ob Sie Gott weiß wer wären? Was haben Sie denn vor mir voraus? Ihr Geld! Jawohl, immer Ihr Geld! Das imponiert mir aber gar nicht! Sie haben das Geldverdienen gelernt, ich nicht! Dafür kann ich wieder anderes, was Sie nicht können. Es muß ja ein ganz schönes Gefühl sein, wenn man sich wie Sie nach Tisch auf die Chaiselongue strecken kann und beim Einschlafen sich sagt: jetzt will ich Geld verdienen! Und während Sie schlafen, arbeiten Ihre Millionen für Sie, und Sie verdienen im Schlafe weiter. Aber das gibt Ihnen noch lange nicht das Recht, in uns armen Schluckern Beutelschneider zu erblicken. Behalten Sie Ihr Lumpengeld . . . und lassen Sie mich ungehört!

Gheimrat. Ach, ich kenne die Verachtung des „schönben Mammons“ ... in der Theorie. In der Praxis stellt sich's aber manchmal doch ein bißchen anders ... Und das Geld, das Ihnen mein Sohn gezahlt hat ... Sie haben es doch wohl ohne Protest eingesteckt!

Erwin (bebend, stark). Das Geld für meine Arbeit! Herr, das Geld, das ich mir redlich verdient habe!

Gheimrat. Für Ihre Arbeit? Ach so! ... Ja, wollen Sie mir vielleicht einreden, daß mein Sohn Sie für Ihre Kunst bezahlt? Dem Vater eines schönen Mädchens hat er diese Werkstatt geschaffen, und all die Pinselereien sind schließlich weiter nichts als ... Sie nennen's ja wohl: Deckfarben?

Erwin (in furchtbarer Erregung). Das lügen Sie! Das ist eine vermaledeite Lüge!

Gheimrat. Beschimpfungen sind keine Widerlegung. Ihre Tochter hätte sich meinem Sohne nicht hingegeben, wenn sie nicht gehofft hätte ...

Erwin (bringt auf ihn ein, packt ihn am Arme). Schweigen Sie! ... Um Gottes willen, schweigen Sie! Ich stehe für nichts! (Er sammelt sich, tritt einen Schritt zurück, weist mit der Hand nach der Thür und sagt keuchend.) Entfernen Sie sich! Kein Wort mehr! Auch Ihre weißen Haare schützen Sie nicht.

Gheimrat (ruhig seinen Hut nehmend). Sie sind in Ehren weiß geworden!

Erwin. Kein Wort mehr! (Mit fieberhafter Gesticulation immer nach der Thür weisend.) Da! ... Da! Hinaus ... Hinaus!

Gheimrat. Wir sprechen uns noch. (Er geht ab.)

Erwin. Hinaus!

Sechster Auftritt.

Erwin. Dann Stephanie.

Erwin (bricht mit dumpfen Stöhnen zusammen). Ah! Allmählich erholt er sich aus seiner Betäubung, sieht sich verwundert um, steht mühsam auf, reckt sich und preist zwischen den Zähnen leise vor sich hin. Dann setzt er sich wieder schwer und klopft rhythmisch mit der Handfläche auf die Tischplatte.

Stephanie (tritt langsam ein).

Erwin (wendet sich mitde um). Ach, du bist's?

Stephanie. Wer soll's denn sein?